

Seit Beginn der Einführung der Gentechnik wird das Argument der Hungerbekämpfung bemüht, aber bislang ist dafür kein einziges Produkt auf den Markt gebracht worden. Das Gegenteil kann sogar passieren: Gentechnik kann die Ernährungssicherheit gefährden.

Die Landwirte beklagen den Verlust ihres eigenen Saatguts aufgrund der Nichtverwendung und der gentechnischen Verunreinigung, das Auftreten von Superschädlingen und Superunkräutern außerdem die zunehmende Bodenerosion und Erdrutsche sowie das verstärkte Auftreten von Pflanzenkrankheiten.

Mit Genomeditierung können Prozesse herbeigeführt werden, die genauso in der Natur durch zelluläre Kopierfehler des Erbguts oder durch äußere Einflüsse wie UV-Strahlung der Sonne zustande kommen können.

Weil der Einsatz von Werkzeugen wie der Genschere relativ einfach ist und wenig kostet, rentieren sich damit auch Projekte mit seltenen oder nur regional verbreiteten Arten sowie mit ursprünglichen Kulturpflanzenarten. Auf diese Weise können die neuen genomischen Verfahren sogar zum Erhalt von Artenvielfalt beitragen.

Denn Folgen der Gentechnik sind unumkehrbar, einmal freigesetzte Pflanzen lassen sich aus dem Ökosystem kaum wieder entfernen. Sicherheit muss daher vorgehen.

Landwirtschaft ist ein offenes System, in dem es durch Wind und Insekten zu Auskreuzungen und Vermischungen auf den Äckern kommen kann.

Diese Möglichkeit, den langsamen Prozess natürlicher Veränderungen im Genom zu beschleunigen, eröffnet enorme Chancen“, sagt Puchta. „Europa macht sich damit auf den Weg zu einer nachhaltigeren Landwirtschaft mit Nutzpflanzen, die weniger Pestizide benötigen und die den Herausforderungen des Klimawandels wie Hitze und Trockenheit standhalten.

Es sei „wissenschaftlich gerechtfertigt“, so die Schlussfolgerung der EFSA, „NGT-Pflanzen der Kategorie 1 in Bezug auf die Ähnlichkeit genetischer Modifikationen und die Ähnlichkeit potenzieller Risiken als konventionell gezüchteten Pflanzen gleichwertig zu betrachten.“

Anders als die Kommission will eine Mehrheit im EU-Parlament, dass Produkte, die NGT1-Pflanzen enthalten, auf ihrem Etikett die Angabe „Neuartige genomische Verfahren“ tragen (Abänderung 264) – obwohl es bislang keine Nachweisverfahren gibt, um NGT1-Pflanzen von herkömmlichen zu unterscheiden

Nicht die Technologie an sich, sondern die rechtliche Regulierung trägt dabei zur Monopolisierung der Agrarindustrie bei.